

Lara Herford

Das Grundgesetz als Protestort – Resemiotisierung eines Denkmals durch die Letzte Generation als performatives Place-Making

Abstract: Some of the Last Generation's actions can be understood as a protest, namely those performed at the *Grundgesetz 49* memorial in Berlin's government district as part of the Last Generation's repertoire of civil resistance. As a semiotic process, which is carried out by means of resemiotisation, the choice of location can also be identified as contributive to the protest's meaning. The action has a highly symbolic character, as is typical of civil disobedience. However, a purely semiotic interpretation ignores the performance character that the Place-Making group maintains in all of its protest actions. For this reason, this article argues in favor of expanding the methods of discourse linguistics, urban linguistics and linguistic protest research to include performance analysis.

Keywords: Protest, Resemiotisation, Place-Making, Performance, Climate Movement

1 Einleitung – Urbaner Klimaprotest?

(1) Unterstützer der Klimagruppe ‚Letzte Generation‘ haben am Sonntagmorgen erneut das Berliner Grundgesetz-Denkmal beschmiert. Sie strichen eine zähe Flüssigkeit auf die Glasplatten in der Nähe des Reichstagsgebäudes, wie ein dpa-Reporter beobachtete. Auf einem Plakat stand: ‚Diese Regierung zerstört unsere Lebensgrundlagen.‘¹

So wird der Klimaprotest der *Letzten Generation* vom 07.05.2023 beschrieben, der an dem Denkmal *Grundgesetz 49* von Dani Karavan ausgeübt wurde. Schon das *erneut* präsupponiert es: Es war der zweite Protestakt dieser Art; bereits am 04.03.2023 wählte die selbsterklärte Widerstandsgruppierung dieses Denkmal als Ort, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Doch warum wird gerade dieser Ort für diese Protestereignisse gewählt? Warum wird dieser Ort wiederholt gewählt?

¹<https://www.tagesschau.de/inland/regional/berlin/rbb-grundgesetz-denkmal-im-regierungsviertel-erneut-beschmiert-100.html> [Letzter Zugriff am 30.05.2023].

Biografische Angaben: Lara Herford, M.A., arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen im Bereich der Deutschen Sprachwissenschaft / Interdisziplinären Linguistik. Ihre Forschungsschwerpunkt sind Diskurslinguistik, Streit, Kommunikationsideologien und der Sprachgebrauch politischer Bewegungen. **Kontakt:** herford@uni-bremen.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Lara Herford, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028141>

Diesen Fragen werde ich mich anhand der linguistischen Protestforschung (Abschnitt 2) widmen, die ich, Warnke (2013, 2016), Bendl (2018, 2021, 2022) und Galanova (2017) folgend, an die Urban Linguistics (Abschnitt 3) knüpfe, um den urbanen Protestort (Abschnitt 4) in den Fokus zu rücken. Dafür werde ich anhand von Mediendaten eine rekonstruierte Ortsanalyse im Rahmen der Urban Linguistics (Abschnitt 5) vollziehen und zunächst – wie in der Protestforschung gängig – den Protest als semiotischen Vollzug interpretieren (Abschnitt 8). Durch die Resemiotisierung (vgl. Michel/Pappert 2022) des Grundgesetzes begründet sich die Ortswahl als bedeutungstragende Einheit. Des Weiteren werde ich eine Analyse des Protests als Performanz vornehmen (Abschnitt 9), um die temporäre Raumeignung während des Protests und das Place-Making zu fassen und so eine weitere Analyseperspektive auf (serielle) Proteste zu eröffnen.

2 Protestforschung

Nach Dang-Anh, Meer und Wyss (2022: 4) verstehe ich Protest als einen kommunikativen, zeichenhaften und sprachlichen Prozess, der durch den Gebrauch von Sprache und weiteren Zeichen in Interaktionen, Texten sowie Diskursen als solcher konstituiert wird. Überhaupt erst durch die Artikulation von Zeichen können die zugrunde liegenden Belange zum Ausdruck gebracht werden: „Protestieren bedeutet durchweg, Semiotisches kommunikativ zu prozessieren, wodurch der Protest nicht nur gestaltet, sondern vielmehr auch erst hervorgebracht und kontinuierlich bearbeitet wird“ (Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 2-3).

Bedingungen, damit etwas als ein Protest gilt, fassen Spitzmüller und Bendl (2022: 32; Herv. im Orig.) in ihrer Eruierung einer Protest(meta)pragmatik wie folgt zusammen:

Damit eine Protesthandlung glückt, muss sie (mindestens)
(von den Protestierenden) materiell *produziert* (wahrnehmbar gemacht) werden
(vom adressierten Protestpublikum) *wahrgenommen* werden
(als Protesthandlung) *erkannt* werden
(als Protesthandlung mit einem erkennbaren Ziel) sinnvoll *interpretiert* werden
(als Protesthandlung mit einem erkennbaren und als legitim angesehenen Ziel) *akzeptiert* werden.

Protestkommunikation muss also so gestaltet sein, dass sie öffentlich wahrnehmbar ist, da sie ansonsten nicht ihre Wirkung entfalten kann. Protest findet öffentlich statt, damit die mediale Verbreitung die Teilnahme am Diskurs ermöglicht (vgl. Zimmermann/Resch 2017).

Zimmermann und Resch (2017) stellen unterschiedliche Indikatoren eines ‚Protest-Genres‘ heraus. Dazu gehören der WIDERSTANDSTOPOS, die ÄUSSERUNG VON APPELLEN, ADVOCACY, die MOBILISIERUNG, die (SYMBOLISCHE) HANDLUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM, der KULT DER HANDLUNG, HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT, LEXIK, MULTIMEDIALITÄT DER (SPRACHLICHEN) HANDLUNG, TEXT-

SORTEN und der PERSONENTYP Aktivist*innen. Hierbei handelt es sich um Indikatoren, die Kontextualisierungshinweise zur Aktivierung und Konstituierung des Genres Protest bieten (vgl. Spitzmüller 2013) und die dazu beitragen, dass Proteste als solche verstanden werden können; dafür müssen nicht alle Indikatoren vorliegen.

Ziel von Protesten ist auf Veränderungen hinzuwirken, doch unterliegen Protestformen dabei selbst Veränderungen: „Protest kann die Gesellschaft verändern, aber Proteste ändern sich auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen“ (Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 4). Diese Anpassungen beruhen auf Veränderungen der „gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten“ (Pappert/Mell 2018: 240) wie auch auf veränderten medialen Bedingungen. Einzelne Protestpraxen beeinflussen so die Protestpraktiken und unterziehen sie bei jeder Ausführung einer Anpassung. Mit einer Praxis ist hierbei das „gegenwärtige[] und kontingente[] Vollzugsgeschehen“ (Alkemeyer/Buschmann/Michaeler 2015: 27) gemeint, die Praktiken im Sinne sozialer Handlungstypen – also musterhaften Strukturen – diskursiv konstruieren (vgl. Spitzmüller/Flubacher/Bendl 2017: 8). Gerade durch neue kontroverse, provokative² Protestpraxen können agonale Aushandlungen erzeugt werden, sodass die mediale Aufmerksamkeit zunimmt und der Protest diskursive Ereignisse (vgl. Jäger 2012 [1993]: 82) evoziert.

Proteste sind Handlungskomplexe, bestehend aus vielen miteinander verwobenen Handlungen. Nicht nur lassen sich viele kommunikative Handlungen im Verlaufe eines Protestgeschehens vernehmen, die Protestkommunikation „ist konstitutiv für die soziale Praxis des Protestierens“ (Dang-Anh 2019: 360). Zur Realisierung eines Protests muss „Protest ermöglichende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34) stattfinden: Aufklärung über den angenommenen Missstand, Vorbereitung und Organisation des Protests und Mobilisierung zum Protest (vgl. Dang-Anh 2019: 369–372) samt einer Protestankündigung (vgl. Bendl 2018: 75), die das Vorgehen koordiniert (vgl. Dang-Anh 2019: 372–374). Im Zentrum eines Protests steht die Protesthandlung als semiotische Realisierung – die „Protestkommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34) – zeitgleich zu Protestpraktiken wie der Raumaneignung (vgl. Bendl 2018: 75).

Raumaneignung ist eine zentrale Protestpraktik: Durch eine materielle Manipulation, eine multimodale Bearbeitung, wird ein Text im öffentlichen Raum durch z. B. Verschmutzen, Überkleben, Abreißen, Übermalen oder auch Überschreiben verfremdet (vgl. Michel/Pappert 2022: 177). Oftmals handelt es sich um einen illegalen Akt, da diese Bearbeitung ohne Autorisierung erfolgt. Der allgemeine Unmut über politische Parteien, Politiker*innen und ihre Politik soll dabei zum Ausdruck gebracht werden (vgl. Michel/Pappert 2022: 168). Ohne den intertextuellen Bezug auf den zugrundeliegenden Text ist dieser Akt nicht möglich, da eine inhaltliche Bezugnahme realisiert wird, die „die semiotische Basis für die Bearbeitung“ (Michel/Pappert 2022: 170) bietet.

² *Provokation* bezeichnet nach Kämper (2022: 156, Fußnote 13) „eine Handlung, die nicht nur um der Sache, sondern auch um der Aufmerksamkeit willen geschieht, als Inszenierung zur Erzeugung medialer Aufmerksamkeit – eine Bewegung ohne öffentliche Wahrnehmung ist keine.“

Der Akt der materiellen Manipulation kann als Resemiotisierung bezeichnet werden. Pappert (2017: 56, Herv. im Orig.) definiert Resemiotisierung wie folgt:

Resemiotisierung bezeichnet also eine – mehr oder weniger – komplexe Form von Bedeutungskonstitution, bei der durch die Modifikation bereits vorhandener Zeichen jedweder Ausprägung diesen eine andere als die ursprüngliche Bedeutung zugeschrieben wird.

Die Begriffsbildung von Resemiotisierung weist eine doppelte Motivation auf: Mit dem Präfix {re-} wird sich auf die Bedeutung ‚wieder‘ bzw. ‚neu hervorgerufen‘ bezogen und außerdem soll „das mehr oder weniger Dialogische der bezeichneten Praktiken zum Ausdruck [gebracht werden], denn diese sind immer reaktiv“ (Michel/Pappert 2022: 168, Fußnote 3). Resemiotisierung kann als ein Protestvehikel und somit als Eintrittskarte in den Diskurs fungieren.

3 Urban Linguistics

Ich folge hier dem von Busse und Warnke (2015: 520) eingeführtem Verständnis der Urban Linguistics als die Erfassung „alle[r] sprachbezogenen Aspekte des urbanen Modells unter Einschluss ihrer multimodalen Erscheinungen.“ Im Fokus der Urban Linguistics steht dabei die Interdependenz von Raum und Sprache: Sprache im Raum sowie Raum durch Sprache. Sprache prägt den urbanen Raum nicht nur, sondern erzeugt diesen als solchen überhaupt erst (vgl. Warnke/Busse 2014: 2). Genauer lässt sich der durch Sprache hervorgebrachte Raum als Ort verstehen. Orte sind raumspezifische Lokalitäten, während Räume als eine Form von räumlichen Dimensionen verstanden werden können, die auch ohne Kontext erfasst werden können und eher einer individuellen interessengeleiteten Wahrnehmung entspringen als dass sie eine real existierende Ausdehnung sind. Orte sind (Teil-)Räume, die identifizierbare Merkmale aufweisen. Warnke und Busse (2014: 2, Herv. im Orig.) führen weiter dazu aus:

Und es ist nicht nur der *Raum*, der hervorgebracht wird durch Sprache, sondern es sind vor allem auch *Orte* im Raum, die erst durch sprachliche Praktiken und sprachliche Interaktionen von Akteuren identifizierbar und erinnerbar bzw. als solche kreiert werden.

Damit knüpfen Warnke und Busse an die Differenzierung von Cresswell (2009: 169) an: Raum und Ort lassen sich anhand von drei Merkmalen unterscheiden, deren Kombination einen Ort als solchen kennzeichnet und ihm die Bedeutung ‚Ort‘ verleiht: „location“, „locale“ sowie „sense of place“.

Mit location ist die konkrete Koordinate im Raum gemeint, die genaue Ortslage. Die eindeutige Lokalisierung ist eine notwendige Bedingung für Orte. Locale versteht den Ort als materiellen Rahmen für soziale Relationen und bezeichnet das Umfeld. Der Ort ist Teil einer räumlichen Struktur, die sich materiell ausprägt. So sind Gebäude, Straßen, Parks etc. Teil der locale. Der sense of place meint die Ortsbedeutung. Es geht hier nicht um eine spezifische, objektive und eindeutige Bedeutung, sondern um die Emotionen, die ein Ort erweckt. Diese können intersubjektiv geteilt

werden, aber auch in Abhängigkeit von dem*der Betrachter*in individuell sein. Geteilte sense of place sind dabei an bestimmte, prototypische Formen der Vermittlung geknüpft.

In den Urban Linguistics werden Orte, die mitunter durch Sprache von einem ungerichteten Raum zu einem gerichteten Raum, einem Ort, der lokalisierbar, materiell und mit Bedeutung aufgeladen ist, analysiert (vgl. Warnke 2016: 68). Was aber macht einen Ort zu einem urbanen Ort?

Das Adjektiv *urban* ist nicht gleichbedeutend mit *Stadt* und soll keine Stadt-Land-Distinktion bedienen. Busse und Warnke (2015: 521–522) entwickeln Urbanität als ein Modell, das drei urbane Modi, sechs Merkmale von Urbanität und zwei transversale Eigenschaften urbaner Räume umfasst. Die drei Modi der Urbanität sind „Dimension“, „Aktion“ und „Repräsentation“. Dimension ist die räumliche Ausdehnung des urbanen Raumes und ist dementsprechend annähernd mit location gleichzusetzen. Aktion meint die Praktiken in der Stadt, weist also Gemeinsamkeiten mit locale auf, da Möglichkeiten des Handelns Teil der locale sind. Repräsentation ist die semiotische Codierung der Stadt. Dem Modus der Dimension werden die Merkmale „Größe“ und „Dichte“ zugeordnet, dem Modus der Aktion die Merkmale „Heterogenität“ und „Simultaneität“ und dem Modus der Repräsentation die Merkmale „Multiformalität“ und „Intersemiotizität“. Die sechs Merkmale von Urbanität für die drei Modi urbaner Räume verstehen Busse und Warnke (vgl. 2015: 522) als interdependent. Die zwei transversalen Eigenschaften sind „Komplexität“ und „Widersprüchlichkeit“, die die Vielschichtigkeit, Kontraste und Divergenzen von urbanen Räumen fassen.

Alle Epigramme im und über den urbanen Raum schaffen im performativen Akt der Realisierung Urbanität; so werden aus abstrakten Räumen „identifizierbare[] und erinnerbare[] Orte[].“ (Busse/Warnke 2014: 3) Ein Epigramm wird hier als eine dauerhafte schriftliche Aussage verstanden, die auf einem in dem Urban Space verorteten ortsgebundenem Trägermaterial steht (vgl. Henning 2010).

Urbanität bezeichnet also ein Merkmalsbündel der oben geschilderten Merkmale und ist mit einer In-Wert-Setzung verbunden, insofern als urbane Orte immer im Zusammenhang ihrer raum-zeitlichen und somit auch historisch-politischen Kontexte zu fassen sind.

4 Urbaner Protestort

Proteste lassen sich nicht von (urbanen) Orten getrennt erfassen. Dabei muss kein expliziter Bezug zu den Orten vorherrschen, aber ein solcher kann bestehen: Proteste an einem Ort, Proteste durch einen Ort, Proteste gegen einen Ort, Proteste über einen Ort (vgl. Warnke 2013, 2016).

Warnke (2016: 69) fasst urbane Protestorte als „Territorien des Widerspruchs“, wobei Territorien von ihm als eine analytische Größe, liegend zwischen dem Raum und dem Ort, verstanden werden (vgl. Warnke 2017). Territorien sind von Arenen abzugrenzen. Gleichgerichtete Ortsbedeutungen bilden Territorien aus. Differente Territorien bilden

eine Arena aus; eine Arena stellt die Gesamtheit der territorialen Fakten und Möglichkeiten dar. Eine Arena ist ein umkämpfter, heterogener Raumausschnitt, der nur durch Kontrastierung erkennbar wird. Warnke (2016: 70, Herv. im Orig.) definiert den urbanen Protestraum wie folgt:

Unter einem urbanen Protestraum können wir mithin eine räumliche Anordnung, eine Relationalität verstehen, in der Verhaltensweisen von Großstadtbewohner*innen einen Widerspruch gegen p durch Behauptung von $\neg p$ realisieren und damit verorten.

Der urbane Protestraum ist folglich gekennzeichnet durch Protestkommunikate als gemeinschaftliche Produkte des Informationsaustausches, mit denen die Geltung von p in Frage gestellt ist und $\neg p$ mitgeteilt wird.

Urbaner Protestraum wird also durch Protestkommunikate, die ein Place-Making (vgl. Friedmann 2010) vollziehen, hervorgebracht. Praktiken eines solchen Place-Making können beispielsweise territoriale Praktiken der Raumaneignung oder Praktiken der Resemiotisierung sein.

Warnke (2013: 195) stellt fest, dass „die Stadt einer der bevorzugten Orte von Protestäußerungen“ ist. Ein Protest findet immer in einem (Performanz-)Raum statt – dieser kann auch ein digitaler Raum sein. Protest muss materiell produziert werden, durch Praktiken des Place-Making, und verändert somit die locale und wird (temporärer) Teil dieser und kann dadurch überhaupt erst wahrgenommen werden. Das nimmt auch Einfluss auf den sense of place und die Polyhistorizität des Ortes – zumindest für die im weitesten Sinne beteiligten Akteure. Place-Making kann urbane Protesträume hervorbringen.

Dementsprechend hat Protest Dimension, samt Größe und Dichte, Aktion(en), die heterogen und simultan sind, und durch die Materialität auch Repräsentation, die in der Regel multiformal und intersemiotisch sind. Gerade die transversalen Eigenschaften urbaner Räume nach Busse und Warnke (2015), Komplexität und Widersprüchlichkeit, sind bei Protesten auch als agonale Praktiken zu finden. So stellt Warnke (2013: 194) fest: „Die Stadt ist [...] offensichtlich auch ein Katalysator für Widerstand“ und fasst weiter zusammen: „[w]enn Städte Protestgegenstand und performativer Ort für Protest gleichermaßen sind, so ist die Stadt mit ihren Modi *Dimension*, *Aktion* und *Repräsentation* folglich Bühne und Thema von Protest“ (Warnke 2013: 195, Herv. im Orig.); selbiges stellt auch Bendl (2022: 315) fest. Durch das Zutreffen der Urbanitätsmerkmale auf Proteste verstärken Proteste die Urbanität des urbanen Raumes, der (temporär) zu einem urbanen Protestraum wird.

Protest schafft Urbanität und Orte – somit urbane Orte –, die zu Territorien (vgl. Warnke 2017) und in einer diachronen Perspektive zu Arenen werden.

5 Korpus und Methode

Um vor diesem Hintergrund die Ortswahl der Letzten Generation für ihre Aktionen zu untersuchen, werde ich eine rekonstruierte Ortsanalyse im Rahmen der Urban Linguistics vornehmen. Ziel ist es erstens die Aktion der Letzten Generation als Protest nach den in Abschnitt 2 erläuterten Kriterien einzuordnen (Abschnitte 7 und 8), weswegen die Letzte Generation als Akteur und in ihrem Selbstverständnis als Protestgruppierung vorgestellt wird (Abschnitt 7), da insbesondere die Rolle der Protestproduzent*innen ein analytischer Schlüssel für die Erschließung der Bedeutung der Aktion(en) ist. Ziel ist es zweitens den Protestakt als Resemiotisierung des Denkmals zu analysieren und eine dadurch mögliche Interpretation im Sinne der Letzten Generation einer gegenteiligen Interpretation gegenüberzustellen (Abschnitt 8.2). Durch die semiotische Analyse soll außerdem aufgezeigt werden, weswegen eine solche Lesart der Proteste nicht ausreicht, um dann drittens den (wiederholten) Protest am Denkmal als performatives Place-Making zu deuten (Abschnitt 9.2). Was *performativ* hier meint, wird in Abschnitt 9.1 erläutert.

Für die Analyse dienen zwei Berichte, die die Letzte Generation selbst auf Twitter (jetzt X) gepostet hat, als grundlegender Untersuchungsgegenstand. Die Threads enthalten Texte zu den Protestaktionen und Fotografien sowie Videos der Aktionen vor Ort. Diese Daten machen die konkreten, kurzweiligen Protestgeschehen für die Analyse nutzbar. Zudem werden weitere Materialien von der Letzten Generation miteinbezogen, so deren Homepage wie auch ein im Nachhinein veröffentlichtes Statement auf YouTube zum Protest am 04.03.2023. Weitere Presseartikel über die Aktion dienen als Hintergrundinformation, nicht zuletzt für das Verständnis der Aktion als Protest.

Als Grundlage für die Analyse des Protestortes, dessen Resemiotisierung sowie die Bedeutung dessen für die Iteration des Protests, wird zunächst der Ort – das Denkmal *Grundgesetz 49* – unabhängig vom Protest betrachtet (Abschnitt 6) und als solcher Ort im Sinne der Urban Linguistics (siehe Abschnitt 3) analysiert.

6 Das Denkmal *Grundgesetz 49*

Das 2002 von Dani Karavan, einem israelischen Künstler, gestaltete Denkmal *Grundgesetz 49* besteht aus 19 jeweils ungefähr drei Meter hohen Glasscheiben, auf denen jeweils auf Augenhöhe eines der ersten 19 Grundrechte des Grundgesetzes in der Fassung aus dem Jahre 1949 mit Laser eingraviert ist³. Nach 1949 erfolgte Änderungen der Grundrechte sind auf dem Denkmal nicht berücksichtigt worden. Nachts werden die Glasscheiben über in den Boden eingelassene Leuchten beleuchtet.

³ Das Denkmal geht über die beschriebenen Glasplatten hinaus und verbindet weitere Elemente vor Ort zu dem Gesamtbild eines Dampfers. Allerdings belasse ich es bei der Beschreibung der texttragenden Elemente, da nur diese für meine Analyse von Relevanz sind. Weitere Informationen über das Denkmal sind der Homepage des Bundestags zu entnehmen: <https://www.bundestag.de/besuche/kunst/kuenstler/karavan/199028-199028> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

Die Glasscheiben sind materielle Träger der dingfesten Schrift, die nicht von der Oberfläche des Objektes zu entfernen ist, wodurch ein Bezug zwischen Inschrift und Trägermaterial hergestellt wird. Die Glasscheiben stellen den Rahmen der Schrift dar; die Form der Materialität und die Grenzen der Schrift. Die gerahmte Fläche wird „als genau ein Zeichen konstituiert“ (Auer 2010: 283).

Die Sehfläche ist transparent gestaltet, weswegen die Inschrift neben der Materialität, auf der sie fixiert ist (den Glasscheiben), auch nicht von den im Hintergrund stehenden und auch sichtbaren Gebäuden zu trennen ist, da diese die Basis der Sehfläche bilden. So wird die Umgebung explizit Teil des Epigramms; expliziter, als es bei beispielsweise Plakaten der Fall ist. Schrift, Material und Umgebung sind unauflöslich miteinander verbunden und bilden in ihrem Zusammenspiel ein Zeichen.

Das Denkmal befindet sich im Berliner Regierungsviertel. Genauer gesagt, stehen die transparenten Glasscheiben als Mauer am Außenhof des Jakob-Kaiser Hauses, dem Haus der Fraktionen, und verbinden dieses so mit der Spreepromenade. Um die location nun noch genauer zu spezifizieren, lassen sich die Koordinaten teilen: 52.51896044194204, 13.378866897249761⁴. Materialisiert ist das Denkmal über verschiedene Bauten, im Fokus meiner Analyse stehen die in den Glasscheiben eingravierten Artikel der Grundrechte. Aber für die Erfassung des Ortes sind auch die anliegenden Gebäude, das Spreeufer, die weiteren zu dem Denkmal dazugehörigen Installationen etc. von Relevanz.

Die Glasplatten sollen durch ihr hohes Maß an Sichtdurchlässigkeit eine Verbindung des Hofes des Jakob-Kaiser-Hauses zum Spreeufer schaffen. Die Durchsichtigkeit kann als Transparenz der Regierungsarbeit gedeutet werden. Das Grundrecht, für sich betrachtet, trägt eine immense Bedeutung, doch die Kombination aus location, locale, Materialität, Inschrift und sichtbarer Umgebung erschafft eine eigene, darüber hinausgehende Bedeutung. Die örtliche und materielle Verankerung des Grundgesetzes machen das Bauwerk zu einem Denkmal. Präziser könnte man die Installation als ein Mahnmal bezeichnen. Dass die Ur-Fassung aus dem Jahre 1949 für die Installation gewählt wurde, präsentiert das Denkmal als eines, das an die Grundfassung, den Grundbaustein erinnert. Dadurch wird dem performativen Akt der Rechtsetzung 1949 gedacht und zum moralisch wie auch rechtlich richtigen Verhalten ermahnt.

Der Standort des Grundgesetzdenkmals ist im Berliner Regierungsviertel, in der deutschen Hauptstadt, dem Zentrum der bundesweiten Legislative und Exekutive. Das Denkmal präsentiert das Zentrum der nationalen Regierung als informiert, transparent und sich an den Grundrechten orientierend. Gleichzeitig präsentiert das Denkmal – auch im Zusammenhang mit weiteren „Wortkunstwerken“⁵ – die Regierung als eine an Kunst und insbesondere an Wort interessierte.

⁴ <https://www.google.com/maps/place/Grundgesetz+49/@52.5188299,13.376292,17> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

⁵ <https://www.bundestag.de/resource/blob/192254/ed3c7396c406439d72b0f54a691d45c4/flyer-data.pdf> [Letzter Zugriff am 12.06.2023].

Die Bedeutung der Installation könnte noch weiter ausgeführt werden und auch in einen Zusammenhang mit den weiteren Elementen der Installation gesetzt werden, allerdings würde das hier zu weit führen. Auch die subjektive Ebene des sense of place kann an dieser Stelle nicht en détail betrachtet werden, weswegen ich mich auf eine intersubjektive Perspektive beschränke. Als Grundlage für das Denkmal als Protestort soll der kurze Anriss ausreichen.

Durch die Reaktionen auf die Protestaktionen an dem Denkmal der Letzten Generation kann der hohe ideelle Wert gezeigt werden, da in diesen das Denkmal wie folgt kontextualisiert wird:

- (2) Kunstwerke zerstören, unsere freiheitliche Verfassung+Demokratie lächerlich machen, bewirkt für die Sache sicher nichts – im Gegenteil!⁶
- (3) Es gibt keinerlei Rechtfertigung dafür, ausgerechnet die Grundrechte zu beschmieren – und das auch noch am Bundestag, dem Herz unserer Demokratie. Das zeigt, dass diese Leute nur Chaos im Sinn haben.⁷

So äußern sich Ralf Stegner, SPD-Mitglied des Bundestages, und Nancy Faeser, die Bundesinnenministerin, auf Twitter (heute X) zu der Protestaktion. Bereits an diesen zwei Reaktionen lässt sich erkennen, dass das Denkmal nicht nur der Grundrechte erinnert, sie mehr als nur repräsentiert; das *Grundgesetz 49* wird performativ gelesen. Der Ort des Denkmals wird als besonders bedeutungsträchtig wahrgenommen, wenn Faeser diesen aus ihrer Rolle als Politikerin als *Herz unserer Demokratie* bezeichnet.

Orte werden durch Prozesse des „Place-Making“ (Friedemann 2010: 155) hervorgebracht; Place-Making kann dementsprechend als Ortsherstellung verstanden werden. In dem Kontext der Urban Studies wird Urbanität durch Place-Making, (semiotische) Praktiken der Raumproduktion, hergestellt. Durch deklarativen Sprachgebrauch (vgl. Searle 1976: 13) kann Place-Making vollzogen werden; durch Wort wird Welt – hier: Ort – gemacht. Place-Making findet in einer location statt, wird Teil der locale und nutzt sowie prägt den sense of place. Konkret heißt das, dass Prozesse wie die der Resemiotisierung als Rauman eignung eine Praktik sind, durch die Place-Making vollzogen wird, die als Protest fungieren soll. So werden Orte – beispielsweise Protestorte oder auch Erinnerungsorte – durch das Zusammenwirken „des verbalen Codes; des Schildes; des Ortes“ (Hennig 2010: 82) gemacht.

Das Denkmal *Grundgesetz 49* wird in zwei Zeitschichten zu einem urbanen Protestort durch die Letzte Generation. Der erste Protest am 04.03.2023, wird in Abschnitt 8 semiotisch interpretiert, die zweite Protest-Zeitschicht des Denkmals am 07.05.2023, wird durch sein wiederholtes Auftreten als Performanz interpretiert (Abschnitt 9.2).

⁶ https://twitter.com/Ralf_Stegner/status/1632411039949094915?lang=de [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

⁷ https://twitter.com/BMI_Bund/status/1632381416397848576 [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

7 Die Letzte Generation als (Protest-)Akteur

Bevor ein Protest stattfindet und überhaupt die Idee eines solchen entsteht, bedarf es zunächst einer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und/oder ökologischen Ausgangslage, also eines Kontexts (vgl. Bendl 2018: 75), gegen den ein Akteur protestieren möchte. Daraufhin muss der Entschluss, protestieren zu wollen, von dem Akteur gefällt werden. Die von den Protestakteuren geforderten Veränderungen sind Anschlusshandlungen primär von der Regierung (vgl. Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 1).

Die *Letzte Generation vor den Kippunkten* – so lautet die vollständige Selbstbezeichnung – hat zum Ziel, „gewaltfreien Widerstand gegen den fossilen Wahnsinn unserer Gegenwart“⁸ durch zivilen Widerstand zu leisten. „Kippunkte“ meinen einen kritischen Grenzwert, dessen Überschreitung qualitative Veränderungen im System bedingen würde. Es drohe die Überschreitung der Kippunkte des Systems Klima und die *Letzte Generation* sei eben Teil der letzten Generation, die das noch verhindern könne. Damit bedienen sie den Genreindikator der LEXIK mit ihren typischen Bezeichnungen für ihre Handlungen wie *Widerstand* oder auch durch das Selbstverständnis als *Aktivist*innen*.

Die Letzte Generation ist eine Subgruppierung der Klimabewegung *Fridays for Future*. Gebildet hat die Letzte Generation sich 2021 aus Teilnehmer*innen eines Hungerstreiks⁹. Inzwischen gehören der Gruppierung Aktivist*innen – mit denen die Indikatoren der PERSONENTYPEN und ADVOCACY erfüllt werden – aus Deutschland, Österreich und Italien an.

Durch zivilen Ungehorsam bzw. Widerstand¹⁰ möchte die Letzte Generation politische Maßnahmen der Regierung gegen die Klimakrise erwirken, ganz im Sinne des WIDERSTANDSTOPOS, dem KULT DER HANDLUNG und der ÄUSSERUNG VON APPELLEN. Konkret erfolgt die Umsetzung des zivilen Widerstands der Letzten Generation mittels unterschiedlicher Protestaktionen, darunter Sitzblockaden und Festklebeaktionen¹¹, Protestmärsche, Aktionen an Gebäuden und Denkmälern, Klebe- und Schüttaktionen an Kunstobjekten wie auch Störung von Veranstaltungen.

Die Protestaktionen werden meist intern in der Letzten Generation koordiniert und kommuniziert. Viele Informationen bezüglich des Teilwerdens der Letzten Generation lassen sich deren Homepage entnehmen, die stark der MOBILISIERUNG gewidmet ist; es gibt sehr viele Aufforderungen, mitzuprotestieren oder zu spenden.

⁸ <https://letztegeneration.org/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

⁹ vgl. <https://letztegeneration.org/hungerstreik/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹⁰ Ziviler Widerstand wird gewaltfrei mittels symbolischer, sinnbildhafter Handlungen ausgedrückt, die kalkuliert die Gesetze missachten und öffentlich Unzufriedenheit mit der Regierung artikulieren (vgl. Habermas 1983: 33). Doch auch wenn Gesetzesbrüche für die Protesthandlung vollzogen werden, ist der Widerstand nicht gegen die Gesetzesgrundlage gerichtet, ganz im Gegenteil: Durch den Gesetzesbruch soll auf die Notwendigkeit der Durchsetzung der Gesetzesgrundlage aufmerksam gemacht werden. Dass die Aktionen der Letzten Generation als ziviler Ungehorsam, der zumeist Synonym zu zivilem Widerstand gelesen wird, im Sinne Habermas (1983) und Rawls ([1971] 1991) zu verstehen ist, zeigt Reisigl (2024).

¹¹ Im Jahr 2024 ändert die Letzte Generation ihre Protestaktionen und sieht zukünftig von den Festklebeaktionen ab, möchte aber weiterhin ungehorsame Versammlungen vollziehen (vgl. <https://letztegeneration.org/strategie/> [Letzter Zugriff am 30.03.2024]).

Bei ihren Protesten agiert die Letzte Generation stets nach ihrem Wertekodex und ihrem vom Begriff her leicht paradox anklingenden „Protestkonsens“¹². Der erste ihrer 14 Stichpunkte des Protestkonsenses besagt eine Verhaltensweise entsprechend ihrer Werte. Zu ihren Werten gehören unter anderem Gewaltfreiheit in Verhalten und Sprache, worunter sie auch das namentliche Stehen hinter den (Protest-)Aktionen fassen, die gemeinsame Vision und die Entschlossenheit, die sowohl das Aushalten von rechtlichen Konsequenzen als auch transparente Strukturen beinhaltet.

Neben einzelnen dieser Werte, die der Protestkonsens wieder aufgreift, bezieht sich dieser auf konkrete Handlungen während Protestaktionen: Fließender Verkehr soll nicht gefährdet werden, die Möglichkeit von Rettungsgassen soll beachtet werden, kein Protestieren unter dem Einfluss von Drogen, die Veröffentlichung und das Teilen auf Social Media von den Protestaktionen ist obligatorisch, am Protestort soll verharret werden, Hygienemaßnahmen sollen beachtet werden und es sollen keine Anzeigen im Namen der Gruppierung erstattet werden. Außerdem sollen Krankheiten und Wünsche kommuniziert werden und es wird betont, dass ein Ausstieg jederzeit – auch während einzelner Aktionen – möglich ist.

An der Präsentation und dem Selbstverständnis der Gruppierung lässt sich erkennen, dass nicht nur der semiotische Ausdruck des Protestanliegens Ziel der Letzten Generation ist, sondern auch die Herstellung einer gemeinsamen Identität und die Herstellung geteilten Wissens, wie so oft in Protesten (vgl. Spieß 2016).

Die Letzte Generation wurde als Verdachtsfall für den Verfassungsschutz untersucht. Aber das Bundesamt für Verfassungsschutz hat keine hinreichenden Anhaltspunkte finden können, um die Gruppierung als extremistisch einzustufen¹³. Das hatte zur Folge, dass die Homepage der Letzten Generation zeitweise wegen der Ermittlungen nicht aufrufbar war. Des Weiteren mehren sich Anzeigen und Gerichtsverhandlungen bis zu Verurteilungen. Hierdurch lässt sich der Genreindikator der HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT belegen.

8 Der erste Protest am *Grundgesetz* 49

8.1 Das Protestgeschehen

Im Folgenden sollen die Aktionen der Letzten Generation am Denkmal *Grundgesetz* 49 betrachtet und so die Frage beantwortet werden, ob es sich dabei um Proteste handelt.

Protestanlass ist die globale Klimakrise. Die konkreten Forderungen der Letzten Generation sind ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen, kostengünstiger Nahverkehr sowie die Einberufung eines Gesellschaftsrats zur Beratung über die Maßnahmen zur

¹² <https://letztegeneration.org/mitmachen/werte-protestkonsens/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹³ vgl. <https://www.spiegel.de/politik/letzte-generation-verfassungsschutz-bfv-stuft-klimaschutz-bewegung-derzeit-nicht-als-extremistisch-ein-a-d7e48d37-e6f3-4726-be23-f2fa43fb7f27> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

Beendigung der Nutzung fossiler Energie¹⁴. Damit hat die Letzte Generation als Protestakteur das Protestkriterium ‚Ziel‘ für ihre unterschiedlichen Aktionen erfüllt.

Erfolgt die Protesthandlung, so findet die „Protestkommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34), die semiotische Realisierung des Protests, statt; zeitgleich zu Protestpraktiken wie der Rauman eignung (vgl. Bendl 2018: 75). Währenddessen findet die „Protest begleitende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 46) statt, also das Koordinieren (vgl. Dang-Anh 2019: 372–374) durch Protestinstruktionen.

Am 04.03.2023 hat die Letzte Generation das Berliner Denkmal *Grundgesetz 49* von Dani Karavan mit einem schwarz eingefärbten Kleister bestrichen und plakatiert. Die Letzte Generation teilte ein Video dieser Aktion auf Twitter und schreibt dazu:

(4) ++ Berlin: Monument der Grundrechte in ‚Erdöl‘ getränkt ++

Das Kunstwerk nahe des Bundestagsgebäudes zeigt die Artikel des Grundgesetzes. Wir haben heute gezeigt, wie die Regierung mit diesen umgeht. Erdöl verfeuern oder Grundrechte schützen? 2023 geht nur eines von beidem.¹⁵

In dem Video ist zu erkennen, dass mindestens fünf Aktivist*innen aktiv daran beteiligt sind, die Glasplatten, auf denen die ersten 19 Artikel des Grundgesetzes eingraviert sind, zu kleistern und zu plakatieren. Neben den das Denkmal bearbeitenden Aktivist*innen sieht man noch diejenigen, die die Aktion filmen.

Auf den Plakaten steht „ERDÖL ODER GRUNDRECHTE? LETZTE GENERATION VOR DEN KIPPPUNKTEN“ (siehe Abb. 1) und „IN DER KLIMAHÖLLE GIBT ES KEINE MENSCHENWÜRDE, KEINE FREIHEIT, KEIN RECHT AUF LEBEN! LETZTE GENERATION VOR DEN KIPPPUNKTEN“. Mit den Plakaten, die immer genau auf die Grundgesetzartikel geklebt wurden, wird ein direkter inhaltlicher Bezug zu dem Denkmal, den Grundrechten, hergestellt. Nach der Plakatierung stellten die Aktivist*innen sich mit einem Banner, auf dem „ART. 20A GG = LEBEN SCHÜTZEN“¹⁶ stand, vor das bearbeitete Denkmal¹⁷. Das Protestkriterium der Materialisierung des Protests ist somit erfüllt und die Genreindikatoren der (SYMBOLISCHEN) HANDLUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM sowie MULTIMEDIALITÄT DER (SPRACHLICHEN) HANDLUNG, TEXTSORTEN mit den Aufschriften der Plakate wie auch Banner ist ebenso erfüllt.

Diese Aktion erhielt eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Insbesondere die Form des Protests wurde dabei thematisiert und stark kritisiert; die Aktion sei ein Angriff auf das

¹⁴ vgl. <https://letztegeneration.org/forderungen/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹⁵ <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

¹⁶ Der Artikel 20a des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland besagt: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.“ https://www.gesetze-im-inter-net.de/gg/art_20a.html [Letzter Zugriff am 05.07.2023].

¹⁷ vgl. <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.07.2023].

Grundgesetz. So äußerte der innenpolitische Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag, Alexander Throm,

- (5) dass die Klimaaktivisten nichts von Recht und Gesetz halten, zeigen sie schon lange. [...] Jetzt haben sie auch ihre Missachtung gegenüber unserem Grundgesetz deutlich gemacht. Die Bundesregierung muss hier endlich handeln und die Strafvorschriften für diese Taten verschärfen.¹⁸

Dementsprechend wird die materielle epigrammatische (aber nicht permanente) Manipulation der Gedenkinstallation als eine materielle, ortsgebundene Negation verstanden.

Nicht nur der von der Letzten Generation geteilte Tweet, auch ein nach dieser Protestaktion stattgefundener Stream *Warum wir das Grundgesetz beschmiert haben [09.03.2023]*¹⁹ auf ihrem YouTube Kanal *Letzte Generation*, in dem sie über die Hintergründe der Aktion sprechen, stellt richtig, dass die Gruppierung die Grundrechte geschützt sehen möchte und auf die Gefährdung derer, durch beispielsweise die weitere Verbrennung von Erdöl, hinweisen möchte:

- (6) Wir möchten heute ganz klar zum Ausdruck bringen: Wir haben Respekt vor diesem Kunstwerk und vor dem Grundgesetz und deswegen haben wir auch diesen Protest gemacht. Wir wollen das Grundgesetz achten und schützen, diese Werte bewahren.²⁰

Wenn auch an dieser Stelle kein Intentionenfehlschluss gezogen werden soll, wird die Erläuterung der symbolischen Handlung als Schlüssel zur Interpretation genutzt.

¹⁸ <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oel-1.5762649> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

¹⁹ <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

²⁰ 20:20–20:35 min, <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].



Letzte Generation
@AufstandLastGen



Sie plant laut Klimaschutzgesetz erst 2045 klimaneutral zu werden, während wir 2030 schon die 1,5-Grad-Grenze überschreiten werden. Ab diesem Zeitpunkt sind wir in akuter Gefahr, sechs der unwiederbringlichen Klimakippunkte zu überschreiten – die Grundrechte sind dann bedroht.

[Translate Tweet](#)



10:54 AM · Mar 4, 2023 · 120.3K Views

64 Retweets 5 Quotes 825 Likes 5 Bookmarks

Abb. 1: Die letzte Generation bei der ersten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstandLastGen, 04.03.2023).

8.2 Urbaner Protestort durch Resemiotisierung

Der Ort wird im Protest zu einem Territorium. Diachron betrachtet, handelt es sich bei dem Ort um eine Arena. Die Resemiotisierung lässt sich auf der Ebene der Arena verorten. Allerdings würde die Resemiotisierung nicht funktionieren ohne den bedeutungsträchtigen sense of place.

Durch die Verwendung unterschiedlicher Zeichenvorräte wird die Bedeutung des Denkmals konstituiert, also semiotisiert. Das machen sich die Aktivist*innen zunutze, indem sie Zeichen hinzufügen und so eine neue, darauf Bezug nehmende Bedeutung resemiotisieren. Die ursprünglichen Bedeutungseinheiten des Denkmals werden umgedeutet – also resemiotisiert –, insofern dass die mahnende Aussage des Denkmals, das Grundgesetz zu achten, zu einer WARNUNG und einem VORWURF werden:

- (7) Ja und leider sind wir jetzt an einem Punkt angelangt, wo es halt nötig ist, wirklich auf die Bedrohung dieses Grundgesetzes, auf die Bedrohung der Verfassung, hinzuweisen und diese Bedrohung des Grundgesetzes in den öffentlichen Raum und in das kollektive Bewusstsein zu stellen. Genau und das ist sozusagen der Hintergrund von dem Protest, dass wir wirklich gesagt haben ‚ja wir müssen eigentlich diesen Moment erschaffen, diesen Schockmoment auch vielleicht‘, um zu zeigen so auf eine Art und Weise, dass es halt nicht ignoriert werden kann. Um zu zeigen, dass

das Grundgesetz wirklich in Gefahr ist, denn also, und zwar durch die Klimakrise in Gefahr, weil in einer Welt die drei Grad und mehr heißer ist, wird es halt einfach nicht möglich sein, ja die Menschenwürde zu wahren oder das Recht auf Leben zu garantieren und unsere Freiheit zu wahren.²¹

(8) Das Verbrennen von Erdöl führt uns in die Klimahölle. In der Klimahölle gibt es keine Menschenwürde, keine Freiheit und kein Recht auf Leben. Die Bundesregierung schützt unsere Grundrechte nicht.²²

(9) Die Regierung ist vor der Verfassung in der Pflicht, unsere Lebensgrundlagen und Freiheit zu schützen. Die Regierung kommt ihrer Pflicht nicht nach.²³

Dass die Bundesregierung die Grundrechte nicht schütze, bezieht sich darauf, dass sich die Bundesregierung nicht genügend für den Schutz der Bevölkerung einsetze, da das Ziel der Klimaneutralität zu spät in der Zukunft erreicht werden soll, sodass mehrere Klimakippunkte bis dahin schon längst überschritten seien. Das widerspräche zum einen Artikel 20a und außerdem, so die Letzte Generation, könnten dann die Grundrechte nicht mehr gewährleistet werden. Der Protest soll vor den Folgen der aktuellen Klimapolitik warnen und wirft der Regierung vor, nicht gemäß und im Sinne der Grundrechte zu agieren.

Mit multimodalen Praktiken wird die vorherrschende Schrift verfremdet. Diese Form der materiellen Manipulation kann mit Auer (2010: 287) als Überschichtung bezeichnet werden. Erst durch das Denkmal wird die Möglichkeit der Bearbeitung geboten; das Denkmal eröffnet dementsprechend „Handlungs-Räume“ (Auer 2010: 275).

In dem Protest am Berliner Denkmal wird mithilfe von dunkel eingefärbtem Kleister auf Erdöl referiert. Diese Thematik greifen auch die genutzten Plakate wieder auf. Damit möchte die Letzte Generation zum Ausdruck bringen, dass die Nutzung von Erdöl im Widerspruch zum Einhalten der Grundrechte steht. Das Erdöl negiere eine konkrete Anwendung der Grundrechte in dem Verständnis der Letzten Generation, worauf sie mit der Aktion aufmerksam machen wollen.

In der Protestaktion negiert die Letzte Generation das Grundgesetz an sich nicht, indem sie nicht befürworte, dass diese Rechte nicht gelten sollen. Die Aussage der Resemiotisierung soll nicht sein, dass die Letzte Generation gegen das Grundgesetz sei. Im Gegenteil: Sie wollen darauf aufmerksam machen, dass das Grundgesetz zu schützen sei und es aktuell nicht adäquat berücksichtigt wird. Sie machen sich damit die Funktion von Negationen zu Nutze, die Hidalgo Downing (2014: 265) wie folgt beschreibt: „This

²¹ 12:29–13:35 min., <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²² <https://letztegeneration.org/blog/2023/03/monument-der-grundrechte-in-erdoel-getraenkt-in-der-klimahoelle-gibt-es-keine-grundrechte-mehr/> [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

²³ <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/letzte-generation-grundgesetz-denkmal-berlin-100.html> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

definition of the discourse function of negation highlights what is known as its presuppositional nature, that is, the capacity of negation to evoke the corresponding positive proposition in order to negate it.“ Die Negation ist nicht ein rein logischer Operator, sondern hat zur Funktion, die Affirmation, die einer Negation zugrunde liegt, hervorzuheben. Die vermeintliche Negation ist hier also als Gegenteil, eben als WARNUNG vor der Negation zu verstehen, weil die Gruppierung die Grundrechte geschützt sehen möchte.

Durch die temporäre Raumeignung in Form der körperlich-lokalen Präsenz der Aktivist*innen, der materiellen Manipulation, eben der konkreten kommunikativen Protestäußerung und der Performanz als solcher, wird die Resemiotisierung vollzogen. Die Protestkommunikate – das Übermalen der eingelaserten Artikel wie auch das Plakatieren – treten in einen Dialog mit dem Untergrund: dem Denkmal samt der Schrift. Sie nehmen intertextuell auf verschiedene Arten agonal Bezug darauf: Der Widerspruch von der Nutzung von Erdöl und dem Einhalten der Grundrechte wird durch unterschiedliche Praktiken aufgezeigt. Explizit auf den Plakaten formuliert, durch den Erdöl-ähnlichen Kleister, der das Grundgesetz verdeckt und zusätzlich durch die materielle Überschichtung der Plakate. Wiederum ergreift die Letzte Generation ihre Möglichkeiten aus dem Grundgesetz und sie machen Gebrauch von ihren Grundrechten: der Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Die weitere Performanz der Aktivist*innen stellt einen zusätzlichen intertextuellen Bezug über die Aufschrift der Banner her, die einen weiteren Artikel des Grundgesetzes ansprechen: Artikel 20a. Diese Art der Resemiotisierung ist eine illegale Vorgehensweise und zieht juristische Konsequenzen nach sich²⁴.

Die Aktivist*innen greifen in die locale ein und verändern so den sense of place. Dadurch, dass es sich um einen Gedenkraum (vgl. Bendl 2020) handelt, kann durch diese temporäre raumaneignende Resemiotisierung ein „Protestraum“ (Bendl 2018) erschaffen werden, da der Protest auf der Funktion des Denkmals aufbaut und sich diese zu eigen macht, wenn auch in beiden Protesten leicht verschieden, wie Abschnitt 9.2 aufzeigen wird.

Nach dem Protest erfolgt die „Protest distribuierende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34). Der organisierende Akteur evaluiert den Protestverlauf (vgl. Dang-Anh 2022: 241; Dang-Anh 2019: 374–375), Medien berichten über den Protest wie auch über die Evaluation. So erfolgt eine diskursive Aushandlung über die Legitimität, Legalität und Akzeptanz des Geschehens als Protest. Zum Teil findet eine Solidarisierung mit dem Protestakteur statt – oder eben auch das Gegenteil.

²⁴ Beendet wurden die Aktionen jeweils durch die Polizei; diese hat die Personalien der Aktivist*innen aufgenommen und ihnen einen Platzverweis erteilt. Unterschiedliche Strafverfahren wurden in die Wege geleitet, so unter anderem wegen Sachbeschädigung und Verstoß gegen das Versammlungsfreiheitsgesetz. Das Denkmal konnte bei beiden Aktionen schnell gereinigt werden und hat keine dauerhaften Schäden erlitten. (vgl. <https://www.berliner-zeitung.de/news/blutige-haende-letzte-generation-beschmiert-wieder-grundgesetz-denkmal-in-berlin-li.345874> [Letzter Zugriff am 18.07.2023]).

Spitzmüller und Bendl (2022: 35) betonen, wie relevant die mediale Behandlung von Protestaktionen ist: „So wie Protest, der nicht kommuniziert wird, nicht existiert, ist auch Protest, der medial nicht distribuiert wird, gesellschaftlich inexistent.“

Die Letzte Generation berichtet stets auf ihren eigenen Social-Media-Accounts von ihren Protestaktionen – das ist Teil ihrer ‚Werte‘ –, aber wegen der Brisanz, der Provokation und der Störung sind die Protestaktionen häufig Thema in den Nachrichten. Die eigenen Tweets dienen neben der Dokumentation und Verbreitung auch als Interpretationsstütze der Aktionen. Das ist für die Letzte Generation von besonderer Relevanz, da ihre Aktionen intendiert umgedeutet sowie missverstanden werden, wie beispielsweise in Abschnitt 6 illustriert. Gerade wegen der hohen Bedeutung, die das Grundgesetz für Deutschland hat, sorgt der Protest für viel Aufsehen. Wegen solcher Missverständnisse folgen von der Letzten Generation noch weitere Anschlusskommunikationen an die eigentliche Protestaktion in Form von Livestreams, die dann auf YouTube hochgeladen werden, wie auch zu der ersten Protestaktion am Grundgesetz-Denkmal.

Wenn auch die Analyse des Protests der Letzten Generation als Resemiotisierung des Denkmals *Grundgesetz 49* deren intendierte Aussage als mögliche Interpretation nahelegt, wird der subversive Charakter von Protesten, die neue politische Realitäten hervorbringen können, nicht ausreichend fassbar. Durch den strukturierten Vollzug der Zeichenhervorbringung, der Protesthandlung, der sich am *Grundgesetz 49* wiederholt, ergibt sich eine Deutung des Protests als Performanz.

9 Der zweite Protest am *Grundgesetz 49*

9.1 Performativität

Diskursorte können nach Warnke (2013: 210) in „Referenzorte“ und „Performanzorte“ unterschieden werden. Unter einem Referenzort eines urbanen Diskurses versteht Warnke (2013: 210) den „besprochene[n], thematisierte[n], verhandelte[n] Raum“, während der Performanzort als „Ort der Produktion des Diskurses“ zu verstehen ist. Man kann sagen, dass die Letzte Generation in ihren Protesten auf unsere Umwelt, unseren Lebensraum, referiert.

Doch gerade der Begriff des Performanzortes scheint für die hier vorliegende Analyse besonders fruchtbar zu sein, sofern man ihn im Sinne von Butler (vgl. 2022 [1997]) erweitert und so versteht, dass Proteste als aktive Produktion von politischen Realitäten und Identitäten betrachtet werden können. Proteste sind nicht nur Reaktionen auf bereits bestehende politische Bedingungen, sondern sie tragen dazu bei, neue politische Realitäten zu gestalten und bestehende Normen zu hinterfragen.

Butler setzt sich mit der Kategorie ‚Geschlecht‘ auseinander (vgl. Butler 1991 [1990]) und hat daran die Idee der Performativität entwickelt, die besagt, dass symbolische Handlungen unter bestimmten Bedingungen außersymbolische Realitäten erschaffen können. Geschlecht sei nicht als feste und vorab existierende Eigenschaft gegeben, sondern entstehe durch Praktiken in gesellschaftlichen Handlungen. Dabei betont Butler insbesondere die Bedeutung von Sprechakten und deren performative

Kraft in der Konstruktion von Geschlecht; Geschlechterkategorien wie ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ werden nicht als natürliche Gegebenheiten betrachtet, sondern als Produkte wiederholter Sprechakte. Solche Wiederholungen sind dennoch nicht als 1:1-Kopie zu verstehen; die Iterabilität schließt ein Anderswerden des Wiederholten mit ein (vgl. Krämer 2001: 253). Die Iteration von Handlungen verleiht ihnen eine performative Kraft, da sie auf vergangene Handlungen verweisen und dadurch die Zukunft weiterer Handlungen eröffnen, so werden Zeichen wirkmächtig. Die Iteration kann aber auch subversiv wirken, indem sie bestehende Normen infrage stellt und alternative Identitäten hervorbringt.

Proteste können ebenfalls als performative Handlungen betrachtet werden, die durch ihre Wiederholung politische Wirkung erzeugen und gesellschaftliche Normen in Frage stellen können. Proteste sind performativ, sie drücken nicht nur eine bestehende Meinung aus, sondern formen und beeinflussen aktiv politische Realitäten.

9.2 Performatives Place-Making

Am 07.05.2023 wiederholte die Letzte Generation die Protestaktion der Bearbeitung am Berliner Denkmal *Grundgesetz* 49. Sechs Aktivist*innen haben rote Handabdrücke auf den Glasplatten des Denkmals hinterlassen und erneut die Grundgesetzartikel überplakatiert. Auf den Plakaten stand neben der Selbstbezeichnung der Gruppierung „DIESE REGIERUNG BRICHT DIE VERFASSUNG“ und „DIESE REGIERUNG ZERSTÖRT UNSERE LEBENSGRUNDLAGEN“. Wie auch schon bei der ersten Aktion liegt hier ein Place-Making durch eine nicht-offizielle Plakatierung wie auch Bearbeitung mit Farbe vor. Die Aktivist*innen haben diesen Protest inszeniert, provozieren damit und haben die Protestaktion nicht anonym gestaltet. Auch hier haben die Aktivist*innen nach der Bearbeitung am Denkmal verweilt und ihre Banner präsentiert.

Der zweite Protest unterscheidet sich insbesondere in der Form der Überschichtung: Diesmal wurde eine rot eingefärbte Flüssigkeit verwendet, die dann nicht flächendeckend auf die einzelnen Artikel gestrichen wurde, sondern mit Hilfe der Handflächen der Aktivist*innen in Form von Handabdrücken angebracht wurde. Was genau die Letzte Generation damit zum Ausdruck bringen wollte, fasst die Gruppierung auf Twitter (Abb. 2) zusammen.

Die roten Handabdrücke referieren auf Blut, das für Menschen und Tiere steht, die an Folgen der Klimakrise gestorben sind. Der zweite Protest unterscheidet sich vom ersten also insofern, als dass die Funktion VORWURF hier schärfer in den Vordergrund rückt.

Dem Protestkonsens der Letzten Generation (siehe Abschnitt 7) ist zu entnehmen, dass sie die jeweiligen Proteste auch immer als eine ganze Performanz aufführen wollen: Sie sollen sich zeigen, den Protestort nicht von selbst verlassen und die Proteste müssen dokumentiert und auf den Social-Media-Plattformen geteilt werden. Sie haben den Ort des Denkmals als Bühne genutzt, auf der sie ihr Proteststück aufgeführt haben und verharrten dort, bis der Vorhang fällt, die Polizei sie also von dem jeweiligen Ort entfernt.



! 🇩🇪 Junge Menschen festgenommen nach erneutem Protest am Grundgesetz-Denkmal in Berlin

Die Bundesregierung wähnt sich im Recht, doch aus ihren Entscheidungen trieft Blut. Ein wirklicher Plan gegen den Klimakollaps fehlt. Jeder Tag der Untätigkeit schreibt weitere Tote fest.

[Translate Tweet](#)



11:12 AM · May 7, 2023 · 73K Views

89 Retweets 27 Quotes 595 Likes 5 Bookmarks

Abb. 2: Die letzte Generation bei der zweiten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstadLastGen, 07.05.2023).

Die Letzte Generation versteht sich als Protestakteur und organisiert wiederholt unterschiedlichste Formen von Protesten an unterschiedlichsten Orten. Die Proteste der Letzten Generation sind seriell-iterativ. Insbesondere die Sitzblockaden auf Straßen, an denen sich die Aktivist*innen zum Teil festkleben, sind für den häufigen Vollzug bekannt; den Protest am Berliner Denkmal haben sie, wie aufgezeigt, auch wiederholt. Denkmäler zu Protestorten zu machen ist generell Teil des Protestinventars der Letzten Generation; so haben sie beispielsweise auch das Kölner Denkmal *Kaiser-Wilhelm-Statue* mit Farbe beschmiert²⁵. Die Letzte Generation bildet eigene Protestpraktiken aus, die als unterschiedliche Formate eines Protestgenres verstanden werden können.

Die Iteration der Proteste schafft Identitäten, stellt etablierte Normen infrage und fordert die Regierung heraus, was besonders durch die Einbettung der Letzten Generation in die Klimastreikbewegung *Fridays for Future* bestärkt wird. Sie präsentieren alternative Perspektiven und wollen so kritische Reflexionen über Machtverhältnisse wie auch über soziale Hierarchien anregen.

Nicht, dass der Protest der Letzten Generation ein einzelner Akt ist, sondern dass er vergangene Protestaktionen durch Zitatförmigkeit aufruft, macht seine Performativität

²⁵ vgl. <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/letzte-generation-beschmiert-denkmal-in-koeln-104.html> [Letzter Zugriff am 16.07.2023].

aus. Die vorher beschriebene Resemiotisierung ist Teil der Protestserie und erfüllt dabei die Funktion der konkreten Bezugnahme, durch die gewisse Äußerungen erst hervor-gebracht werden können. Die Proteste sind durch Iteration gekennzeichnet, die jeweils zeichenhaft ist und die Resemiotisierung als eine Möglichkeit der Protestmittel nutzt. Gerade die Iteration, die auch Denk- und Mahnmäler ausmacht, durch ihr stetiges Dasein und das immer wieder im Alltag dadurch auftauchende Moment, nutzt die Resemiotisierung als Handlungsgrundlage.

Ohne die Wahrnehmung von Adressat*innen ist ein Protest kein solcher. Doch sind Proteste nicht nur an eine konkrete Person oder einen konkreten Akteur gerichtet, sondern multiadressiert (vgl. Spitzmüller/Bendl 2022: 33). Nur wenn der Protest auf irgendeine Form des Publikums stößt, medial verarbeitet und so diskursiv verhandelt wird, kann ein Protest als eine Eintrittskarte in den Diskurs genutzt werden. Ziel eines Protests ist, auf eine Form des – zumindest von den ausführenden Protestproduzent*innen wahrgenommenen – Missstands aufmerksam zu machen und diesen zu einem diskursiven Thema zu machen, um so Handlungen von der Regierung zu evozieren.

Die aktuelle Regierung als Adressatin von Protesten wird auch hier angesprochen. Gerade bei den hier beschriebenen Protestaktionen kann die Regierung als primäre Adressatin verstanden werden, was neben der Ortswahl – dem Berliner Regierungsviertel, spezifischer dem Denkmal – mit der thematischen Zuspitzung ihrer Aussagen (wie auf ihren Plakaten und dem Banner) begründet werden kann. Aber auch die Öffentlichkeit, sowohl auf der Straße – das trifft gerade bei anderen Protestaktionen wie den Sitzblockaden umso stärker zu – als auch die im Netz, werden durch die Protestaktionen adressiert.

Die Adressat*innen müssen den Protest als solchen akzeptieren, damit es sich um einen Protest handelt (vgl. Spitzmüller/Bendl 2022: 32). Das ist der strittigste Punkt bei der Letzten Generation. Wie in den schon angeführten beispielhaften Reaktionen anklang, werden die Protestaktionen zu meist sehr stark kritisiert. Immer wieder hat die Letzte Generation mit dem Vorwurf der Radikalisierung zu kämpfen; „Klimaterroristen“ und „Klima-RAF“²⁶ sind nur zwei Beispiele dieses Vorwurfes. Die Protestaktionen werden häufig nicht als Protest, sondern als *Aktion* („billige, würdelose Aktion“²⁷, „Scheiß-Aktion“²⁸) deklariert. Aber die stetige – auch auf den typischen Nachrichtenkanälen – erfolgende Deklaration der Proteste als solche²⁹, gibt eine grundlegende Akzeptanz der Proteste als eben solche zu verstehen.

²⁶ <https://taz.de/Debatte-ueber-Letzte-Generation/!5913009/> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

²⁷ Michael Roth, vgl. <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²⁸ Konstantin von Notz, vgl. <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²⁹ „Protest der ‚Letzten Generation‘ an Grundgesetz-Denkmal erntet Kritik“, <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

Im medialen Nachfeld des Protests wird spezifischer die Legitimität und die Legalität der einzelnen Proteste ausgehandelt. Wenn auch viele den Handlungsgrund – den Klimawandel – als legitimen Motivator verstehen, wird die Form als solche als illegitim angesehen, oft, da sie dem Inhalt selbst nicht förderlich sei (vgl. Kumkar 2022). Die Legalität der Protestformen wird häufig diskutiert und inzwischen gibt es viele Gerichtsverhandlungen³⁰ zu den Aktionen.

Das Protestpublikum evaluiert den Protest und macht ihn mit der Akzeptanz als einen solchen letztlich erst zu einem. Die raum-zeitliche Ausführung des Protests erstreckt sich über die konkrete Aktion hinaus. „[D]er Protest endet also nicht vor Ort“ (Bendl 2018: 94), sondern entfaltet seine vollständige Kraft erst im Verbreiten und diskursiven Aushandeln.

10 Fazit

Gerade der Bruch mit dem Tradierten macht das Tradierte des Protests aus – er ist durchzogen von Komplexität und Widersprüchlichkeit und funktioniert ohne eine urbane Bühne meist nicht.

Die Proteste der Letzten Generation am Denkmal erfüllen alle von Zimmermann und Resch (2017) herausgestellten Genreindikatoren sowie die von Spitzmüller und Bendl (2022) herausgearbeiteten Kriterien eines Protests, wobei die Erfüllung des Kriteriums der Akzeptanz umstritten ist. Die Protestformen der Letzten Generation stellen einen Bruch mit den traditionellen Protestpraktiken dar, was die Aushandlungen über die Legitimität der Formen im Diskurs in den Fokus rückt. Dennoch schafft die Letzte Generation es so, Eingang in den Diskurs zu finden. Der hier dargestellte Protest findet mittels einer durch Performanz erfolgten Resemiotisierung im urbanen Raum statt und thematisiert diesen – besser unseren Umgang mit diesem – auch implizit: Die Letzte Generation steht für Änderungen im Umgang mit dem Klimawandel ein und fordert Veränderungen unserer urbanen Lebensbedingungen, wie z.B. die Forderung nach einem Tempolimit.

Protestieren ist deklariertes Widersprechen (vgl. Warnke 2016: 70). Nach Warnkes und Ackes (2018) drei Arten von Widerspruch lässt sich der Protest semiotisch als Produkt der Entgegensetzung lesen: von Demonstrationsschildern, über Flyer und Poster bis hin zur materiellen Manipulation des Grundgesetzes auf dem Denkmal. Die Performanz des Protests hingegen ist eine Praktik der Entgegensetzung. Nur eine semiotische Perspektive auf Protest lässt den Vollzug als Praxis also außer Acht. Erst die Betrachtung von Protesten im Lichte der Performativität kann uns helfen, ihre Bedeutung als konstruktive politische Handlungen zu erkennen und ihr subversives Potenzial zu erfassen, indem sie bestehende Normen hinterfragen und alternative Identitäten und Forderungen hervorbringen. Letztendlich eröffnet uns diese Perspektive die Möglichkeit, Proteste nicht nur als Reaktion auf gegebene Umstände zu begreifen, sondern als transformative Kraft,

³⁰ vgl. <https://letztegeneration.org/gerichtstermine/> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

die aktiv zur Gestaltung einer vielfältigen und dynamischen Gesellschaft beiträgt. Die Protestakteure geben dem Protestort dadurch Macht, dass sie ihn als Grundlage für ihre Aussage – als Grundlage für die Resemiotisierung – wählen. Die Letzte Generation spricht dem Grundgesetz 49 eine gewisse Wirkmacht zu und setzt diese für ihr eigenes Anliegen ein.

Literaturverzeichnis

- Alkemeyer, Thomas / Buschmann, Nikolaus / Michaeler, Matthias (2015): Kritik der Praxis: Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien. In: Alkemeyer, Thomas / Schürmann, Volker / Volbers, Jörg (Hrsg.): Praxis denken. Konzepte und Kritik. Wiesbaden: Springer VS, 25–50.
- Auer, Peter (2010): Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf / Linke, Angelika (Hrsg.): Sprache Intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin/New York: de Gruyter, 271–298.
- Bendl, Christian (2018): Protest als diskursive Raum-Zeit-Aneignung. Das Beispiel der Identitären Bewegung Österreich. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik, Bd. 68, 73–102.
- Bendl, Christian (2020): Appropriation and re-appropriation: the memorial as a palimpsest. In: Blackwood, Robert J. / Macalister, John (Hrsg.): Multilingual Memories: Monuments, Museums and the Linguistic Landscape. London: Bloomsbury, 263–284.
- Bendl, Christian (2021): Polyhistorizität im öffentlichen Raum. Zur Konzeptualität und Funktion semiotisch-diskursiver Raum-Zeit-Aneignungen am Wiener Heldenplatz. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Bendl, Christian (2022): Polyhistorizität im öffentlichen Raum. In: Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Language in Urban Space. Berlin/Boston: de Gruyter, 311–331.
- Butler, Judith (1991 [1990]): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2022 [1997]): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Berlin: Suhrkamp.
- Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (2014): Ortsherstellung als sprachliche Praxis. In: Warnke, Ingo H. / Busse, Beatrix (Hrsg.): Place-Making in urbanen Diskursen. Berlin/München/Boston: de Gruyter, 1–7.
- Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (2015): Sprache im urbanen Raum. In: Felder, Ekkehard / Gardt, Andreas (Hrsg.): Handbuch Sprache und Wissen. Berlin: de Gruyter, 519–538.
- Cresswell, Tim (2009): Place. In: Thrift, Nigel / Kitchen, Rob (Hrsg.): International Encyclopedia of Human Geography. Oxford: Elsevier, 169–177.
- Dang-Anh, Mark (2019): Protest twittern. Eine medienlinguistische Untersuchung von Straßenprotesten. Bielefeld: transcript.
- Dang-Anh, Mark (2022): „Jetzt Buckau!“. Kommunikative Medienpraktiken in Straßenprotestsituationen. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.):

- Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 229–246.
- Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (2022): Zugänge und Perspektiven linguistischer Protestforschung. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 1–23.
- Friedmann, John (2010): Place and place-making in cities: a global perspective. In: Planning Theory & Practice Bd. 11, H. 2, 149–165.
- Galanova, Olga (2017): Kollektive Unzufriedenheit im urbanen Kontext – Zu multimodalen Praktiken des Protestierens. In: Kämper, Heidrun / Wengeler, Martin (Hrsg.): Protest – Parteienschelke – Politikverdrossenheit. Politikkritik in der Demokratie. Bremen: Hempfen, 117–131.
- Habermas, Jürgen (1983): Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat. In: Glotz, Peter (Hrsg.): Ziviler Ungehorsam im Rechtsstaat. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 29–53.
- Hennig, Mathilde (2010): Grammatik multicodal. Ein Vorschlag am Beispiel ortsgebundener Schriftlichkeit. Kodikas/Code. In: Ars Semiotica Bd. 33, 73–88.
- Hidalgo Downing, Laura (2014): The role of negative-modal synergies in Charles Darwin's The Origin of Species. In: Thompson, Geoff / Alba-Juez, Laura (Hrsg.): Evaluation in Context. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 259–280.
- Jäger, Siegfried (2012 [1993]): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6., vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast.
- Kämper, Heidrun (2022): Protest als sprachliches Umbruchphänomen der späten 1960er Jahre – Aushandeln einer politischen Ausdrucksform. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 147–164.
- Krämer, Sybille (2001): Sprache, Sprechakte, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kumkar, Nils C. (2022): Die Radikalisierung der Radikalisierungsbehauptung: Zum Diskurs über die Letzte Generation. In: Soziopolis: Gesellschaft beobachten, 1–15.
- Michel, Sascha / Pappert, Steffen (2022): Multimodale Protestpraktiken analog und digital: Zur kritischen Aneignung von Wahlplakaten vor Ort und im Netz. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 167–194.
- Pappert, Steffen (2017): Plakatbusting: Zur Umwandlung von Wahlplakaten in transgressive Sehflächen. In: Kämper, Heidrun / Wengeler, Martin (Hrsg.): Protest – Parteienschelke – Politikverdrossenheit. Politikkritik in der Demokratie. Bremen: Hempfen, 55–75.
- Pappert, Steffen / Mell, Ruth M. (2018): Partizipationspraktiken in den Protestdiskursen 1968 und 1989. In: Bock, Bettina M. / Dreesen, Philipp (Hrsg.): Sprache und Partizipation in Geschichte und Gegenwart. Bremen: Hempfen, 237–255.
- Rawls, John ([1971] 1991): Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reisigl, Martin (2024): Klimaprotest als Diskursintervention, ziviler Widerstand und Debattenmotiv. In: ThemaTalkers (Berlage, Lara / Engelken, Julian / Ernst, Peter / Hensellek, Jan / Herford, Lara / Hypius, Louis / Poghosyan, Sargis / Schellin, Angelina / Schmalwieser, Susanne Sophie / Warnke, Ingo H.) (Hrsg.): Debattieren, Opponieren, Protestieren – Interdisziplinäre Perspektiven auf sprachliche Praktiken des

- Widersprechens. OpenAccess U Bremen, 10–24. Searle, John R. (1976): A Classification of Illocutionary Acts. In: *Language in Society* Bd. 5, 1–23.
- Spieß, Constanze (2016): Uttering. In: Fahlenbrach, Kathrin / Klimke, Martin / Scharloth, Joachim (Hrsg.): *Protest Cultures. A Companion*. New York: Berghahn Books, 343–351.
- Spitzmüller, Jürgen (2013): Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler „Sichtbarkeit“. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen / Bendl, Christian (2022): Veränderung durch Stabilität. Konturen einer Protest(meta)pragmatik. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): *Protest, Protestieren, Protestkommunikation*. Berlin/Boston: de Gruyter, 27–59.
- Spitzmüller, Jürgen / Flubacher, Mi-Cha / Bendl, Christian (2017): Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. In: *Wiener Linguistische Gazette* Bd. 81, 1–18.
- Warnke, Ingo H. (2013): Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In: Roth, Kersten Sven / Spiegel, Carmen (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie, 189–221.
- Warnke, Ingo H. (2016): Tahrir is not a square. Wie meta-urbane Protestkommunikate städtische Territorien des Widerspruchs strukturieren. In: *Zeitschrift für Semiotik* Bd. 38, H. 1–2, 65–86.
- Warnke, Ingo H. (2017): Raum, Ort, Arena und Territorium – vier Ebenen der Analyse verorteter Schrift. In: Zhao, Jin / Szurawitzki, Michael (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Germanistik. Fokus, Kontrast und Konzept*. Frankfurt: Lang, 135–158.
- Warnke, Ingo H. / Acke, Hanna (2018): Ist Widerspruch ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 319–344.
- Zimmermann, Barbara / Resch, Stefan (2017): Protest als Eintrittskarte in den Diskurs. Zur Positionierung im Rahmen eines ‚Protest-Genres‘. In: *Wiener Linguistische Gazette* Bd. 81, 75–105.

Daten

Abbildung 1: Die letzte Generation bei der ersten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstandLastGen, 04.03.2023). <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

Abbildung 2: Die letzte Generation bei der zweiten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstadLastGen, 07.05.2023). <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1655138440512520193> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].